

Im Niemandsland.

Der Gefreite Paul schießt den Stahlhelm in den Nacken und wälzt sich mit dem Ellbogen den Schweiß vom Gesicht. Das war nun der dritte Angriff heute morgen und dabei ist es, der Sonne nach zu schließen, kaum acht Uhr. Eine Zigarette hat er sich nun wohl verdient. Er hebt ein wenig den Kopf. Ja, rechts der Obergefreite in seinem Loch schaut auch eben herüber und nickt. Das wäre also wieder geschafft. Ein Schluß aus der Feldflasche tut gut. Es wird einem doch verdammt heiß, wenn die braunen Gestalten Welle auf Welle anströmen. Er späht nach vorne. Sauber haben die Gegner die Wablsichtung umgepflegt. Wenn es nur Artillerie wäre, ginge das ja noch. Aber diese ewigen Granatwerfer, die man nicht kommen hört und deren Splitter nur so über den Erdboden hinwegfliegen. Den rechten Rockärmel hat ihm so ein Pfeil auch richtig aufgerissen. Glück gehabt, Paulchen, denkt er. Aber besser ist besser, und er buddelt lieber noch ein wenig zur Rechten, damit er ganz verschwindet. Schön still ist es jetzt. Die drei Volksgewissen, die durch die Maschinengewehrgarben von Gustav auf der linken Flanke durchgekommen waren, hatte seine Handgranate erst im letzten Augenblick endgültig zu Boden geworfen. Die Raketen waren sie herangeflogen. Nun lagen sie dort, etwa 15 Meter vor seinem Loch. Aber dort! Was war denn das? Er hob den Kopf aus dem Schützenloch, um besser sehen zu können. Dort standen ja, vielleicht 50 Meter waren es, gerade in der Mitte zwischen ihren Stellungen und dem Walbrand, wo der Feind sich eingegraben hatte, zwei schwere Maschinengewehre. Etwas schief standen sie, so wie sie der vorrückende Trupp abgesetzt hatte, kurz bevor ihn Gustavs Maschinengewehr hinmähete.

„He, Paul!“ Der Gefreite wendet sich um. Der Unteroffizier, der Gruppenführer, ist herangerobbt. „Der Unteroffizier?“ fragt Paul. „Hast du gesehen dort halbwegs die beiden Maschinengewehre?“ „Ja, alle tot“, versichert Paul. „Eben“, gibt der Unteroffizier zur Antwort. Der Gefreite versteht. „Nach ich, Herr Unteroffizier“, sagt er. „Aber Vorsicht, Paulchen!“ „Ich bin doch ein alter Hase“, beruhigt Paul. Ein wenig empört klingt seine Stimme. „Wenn's nützt, bekommt du Feuer aus beiden Flügeln.“ Paul nickt. „Und damit sie nicht auf dich achten, fangen wir rechts bei der Walbrücke eine tolle Schießerei an. Du mußt den richtigen Augenblick eben erwischen. Ein Seil bringe ich dir. Das brauchst du nur anzubinden, und wenn du wieder hier bist, ziehen wir dann alle mit. Der Swan wird gucken.“

Paul grinst. Er stellt sich schon das Schauspiel vor, wie die beiden Maschinengewehre anfangen werden, allein über die Dichtung zu hoppeln. Als er sich umwendet, ist der Gruppenführer schon wieder fort. Paul steckt sich frisches Gras auf den Helm. Schön säuberlich besorgt er die Tarnung. Auch an die Schulterklappen und den Kragen steckt er sich das Grünzeug. Das Gewehr läßt er lieber da. Das hindert ihn nur. In jeden Stiefel steckt eine Handgranate, das genügt. Der Granatwerfer legt wieder ein paar Broden vor sein Loch und Paul zieht den Kopf ein. Dann bringt der Unteroffizier das Seil. Als Paul wieder allein ist, denkt er eine Weile nach. Fast drei Tage liegt er nun in diesem Schützenloch, und ebenso viele

Tagen fürchten die Sowjets dagegen an. Allmählich weiß er genau Bescheid, wo sie sich eingegraben haben, wo die Baumstämme sitzen und welche Stellen der leichtgewollten Dichtung sie am besten übersehen. Darauf baut er seinen Plan. Die Sache beginnt ihm Spaß zu machen. Er vergißt die Gefahr. Denn der Gedanke, den Sowjets zwei schwere Maschinengewehre vor der Nase wegzuschnappen, ist zu verlockend. Bis zum Abend zu warten, wäre natürlich einfacher. Aber dann kommen toblicher auch die Volksgewissen.

Endlich fängt die erwartete Schießerei rechts an. Sofort ist der ganze Abschnitt lebendig. Vorsichtig schießt sich Paul aus dem Loch. Immer noch schließen sie rechts, ein weißlich hellender Feuerstoß aus einem Maschinengewehr rattert durch den Morgen. Paul robbt weiter, langsam, mit ruhigen, regelmäßigen Bewegungen. Und der Feind merkt nichts. Nun kann Paul schon die Umrisse der beiden Maschinengewehre ausmachen. Einem gefallenem Volksgewissen muß er ausweichen. Das kostet Zeit. Inzwischen ist das Feuer ringsum verstummt. Paul wälzt sich plötzlich recht allein und verhält sich schwer atmend hinter einer Bodenwelle. Wenn er langsam den Kopf in den Nacken zurücklegt, kann er schon ganz nahe den Walbrand sehen, wo der Feind ist. Plötzlich pfeift eine Kugel dicht über ihn hin. Er duckt sich. Haben sie ihn entdeckt? Aber danach ist es wieder still. Paul zögert und muß sich einen gewaltigen Ruck geben, um weiterzuziehen. Das Gefährliche seines Unternehmens wird ihm auf einmal klar. Wenn sie ihn wirklich entdecken, ist es aus, da nützt kein Feuerschutz, kein Laufen und kein Stillhalten. Die Maschinengewehre und die Scharfschützen würden ihn durchschleßen. Eine Weile hat er das Verlangen, umzukehren. Verfluchte Schweinerei, denkt er, und legt den Kopf auf die Arme. Rief da nicht jemand? Nein. Paul lächelt und wälzt sich über die Bodenwelle. Wer hätte auch rufen sollen? Er fühlt sein Herz klopfen, und dann überkommt ihn die große Sicherheit, die ihm die vier Jahre Krieg allmählich gegeben haben. Nun sind die beiden Maschinengewehre noch etwa zehn Meter entfernt und er muß sich zur Vorsicht zwingen. Nur zentimeterweise schiebt er sich weiter. Endlich liegt er unter dem Lauf des ersten. Nicht neben ihm liegen zwei Tote der Bedienung, und weiter hinten sieht er die anderen, hingedunkelt, wie sie das Feuer traf. Sie geben ihm ein wenig Deckung, so kann er das Seil befestigen. Danach liegt er einige Zeit reglos und schläft Kraft.

Auf dem Rückweg, wenige Meter vor seinem Schützenloch, müssen sie ihn doch entdeckt haben. Ein paar Schüsse peitschen herüber. Er spritzt neben ihm auf. Da setzt von beiden Flügeln wildes Maschinengewehrfeuer ein. Er springt und fällt in sein Schützenloch. Dabei trifft ihn noch ein harter Schlag am linken Oberarm. Der Oberarzt beim Bataillonsgeschäftsstand, der ihn verbindet, beruhigt ihn. „In vierzehn Tagen wieder gut“, meint er. Und Paul läßt ihn veranlagten an. Eben hat ihm der Bataillonskommandeur selbst das Eisene Kreuz angeheftet. Noch mehr aber freut ihn, daß seine Kompanie nun zwei schwere Maschinengewehre mehr hat und der Volksgewist zwei weniger.

Der Regimentkommandeur fuhr mitten durch den Feind.

Das Eichenlaub erhielt Oberst Dietrich v. Müller, Komm. eines Panzergrenadierregiments, als 272. Soldat der Wehrmacht. Im Kampfabschnitt von Orel blieb ein Bataillon des Regiments v. Müllers infolge der Uebermacht des Gegners liegen, während die Sowjets versuchten, ein weiter vorgebrungenes Bataillon des Nachbarregiments durch umfassenden Gegenangriff abzuschnitten und zu vernichten. Sofort eilte v. Müller mitten durch die bereits in die Läden eindringenden feindlichen Kräfte zu dem bedrohten Bataillon, an dessen Spitze er die Einschließungsring durchbrach. Eine ähnliche kritische Lage ergab sich im Juli bei den Kämpfen im Dreilbogen. Das 1. Bataillon des Regiments v. Müllers wurde von starker Uebermacht aus seinen Stellungen gedrückt und eingeschlossen. Der Regimentkommandeur kam den Panzergrenadieren zu Hilfe. Mit zwei Panzern durchbrach er den feindlichen Sperriegel, setzte sich an die Spitze seiner Panzergrenadieren und kämpfte sich mit ihnen unter Mitnahme aller Bewunderten und des gesamten Geräts durch die Linien der Volksgewissen durch. v. Müller wurde 1891 als Sohn eines Oberforstmeisters in Malchow (Mecklenb.) geboren. Er trat 1910 in das Jägerbataillon 3 ein, in dessen Reihen er am ersten Weltkrieg bis zu seiner schweren Verwundung bei Verdun teilnahm. Nach der Entlassung aus dem Heeresdienst war er landwirtschaftlicher Beamter. 1934 wurde er als Hauptmann wieder in das Heer eingestellt, wurde Regimentkommandeur und 1943 Oberst.

Der italienische Wehrmachtbericht.

Im gestrigen italienischen Wehrmachtbericht heißt es u. a.: In der Schlacht um Sizilien, in der mit soviel Hartnäckigkeit von italienischen und deutschen Divisionen gekämpft wurde, haben sich besonders die Marine und die Luftwaffe ausgezeichnet, die sich ebenso im Kampf selbst als in der schwierigen Phase der Evakuierung der Insel hervorboten. Der Hafen von Biserta wurde von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt, wobei ein Frachtschiff von 3000 BRT. versenkt und 25 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 100 000 BRT. beschädigt wurden. Unsere Torpedoflugzeuge trafen auf der Höhe von Biserta einen Geleitzug an und torpedierten im Gebiet von Kap Passero ein Handelschiff. Unsere Jagdflieger schossen in Luftkämpfen fünf Spitfires ab. Zwei weitere feindliche Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Von diesen Operationen kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück. Der Feind unternahm Angriffe auf Ortschaften in den Provinzen Reggio di Calabria, Neapel und Cagliari. — Mar-

Fronten erstreckt er sich. Dadurch ist jeder, der ihn befährt, natürlich der Einwirkung der bolschewistischen Luftwaffe ausgesetzt. Dennoch ist die Simensschifferei unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht wieder aufgelebt. Starke Flakstellungen an den flachen Ufern und deutsche Flieger haben die Nacht übernommen. So fahren allabendlich die zu mehreren großen Flottillen zusammengezogenen Boote aus, mit ihnen besonders Ueberwachungsfahrzeuge, die stark bewaffnet sind. Die Volksgewissen haben es kaum einmal gewagt, die Fischer anzugreifen. Die wenigen Fliegerangriffe, die sie versuchten, wurden vernichtend abgeschlagen. Früh am Morgen, wenn die Sonne gerade aufgegangen ist, werden die Netze wieder eingeholt. Meist fahren auf den Booten ganze Familien. Die Männer fehlen, es bedarf mehr denn je weiblicher Kräfte, wenn der Fang eingebracht werden soll. Fast packen die Frauenhände zu und hegen die schweren, meist übervollen Netze. Hauptabnehmer des Fangs sind die Fischverwertungsstellen der deutschen Wehrmacht, die

(Holl) Baboglio richtete eine Rundfunkansprache an die Sizilianer, in der er die untrennbare Bande, die Italien mit Sizilien verbindet, unterstrich und das sizilianische Volk ermahnte, stark zu sein. — Bei den Operationen auf Sizilien ist der französische Eintragsgeneral Rolly gefallen.

Beförderung von Kulturstätten in Mailand.

Die italienische Nachrichtenagentur Stefani schreibt: Die Abflucht des Feindes, durch seine Luftangriffe kulturell wertvolle Bauwerke zu vernichten und durch Zerstörung von Wohnvierteln auf die Bevölkerung einzuwirken, wird durch die vier Luftangriffe, die Mailand in den letzten acht Tagen durchgemacht hatte, erneut bewiesen. Außer den früher bereits gemeldeten Zerstörungen rings um den Domplatz und den Platz des nunmehr ebenfalls ein Raub der Flammen gewordenen weltberühmten Mailänder Opernhauses Scala werden nunmehr als weitere Opfer des feindlichen Luftterrors die Ambrosianische Bibliothek, die von Bramante geschaffene Kirche Santa Maria delle Grazie, die Brera-Pinakotheek und andere mehr genannt. Ferner richteten sich die Angriffe gegen die Wohnviertel um die Porta Ticinese, Vigentina, Genova und Vittoria sowie gegen die Arbeiterwohnhäuser der Via Dobbio.

Britische Luftabwehr verstärkt.

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, wurden an der gesamten englischen Süd- und Südostküste schwere Flakgeschütze zur Verstärkung der leichten Flakbatterien in Stellung gebracht, um den neuen Angriffsmethoden der deutschen Luftwaffe begegnen zu können.

Im Zeichen des de Gaulle-Regimes.

Im Zeichen des de Gaulle-Regimes macht sich das aus Frankreich geflüchtete Judentum im öffentlichen Leben Nordafrikas breit. So ist der Rundfunksender Algier, der als „Radio France“ für französisch-Afrika maßgebend geworden ist, ausschließlich mit Juden besetzt.

Die „geachteten Kollegen“.

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des U.S.A.-Repräsentantenhauses, Bloom, nannte die Sowjets „geachtete Kollegen“ im Kriege und sagte voraus, daß die Sowjetunion „auch weiterhin eine der vereinigten Nationen bleiben und einen dauernden Frieden zu erreichen versuchen werde“. Er glaube nicht, daß die U.S.A. Befürchtungen wegen der Pläne der Sowjets nach dem Kriege hegen müßten. Es läge ihnen genau soviel daran wie den anderen Nationen, einen dauernden Frieden zu gewinnen. Um künftige Kriege zu vermeiden, dürfe niemals zugelassen werden, daß ein Deutscher, ein Japaner oder ein Italiener jemals wieder ein Gewehr in die Hand bekomme. Die einzige Möglichkeit, Frieden zu halten, bestehe darin, daß die Antifaschisten die kriegerischen Nationen daran verhindern, wieder aufzurüsten. Dabei ist, was Europa anlangt, bekanntlich den Sowjets eine besondere Rolle zugebach. Sie sollen ihr blutiges Unwesen gegen ein völlig wehrloses Volk treiben dürfen.

Die private Handelschiffahrt Argentiniens dem Staat unterstellt.

Die argentinische Regierung hat die private Handelschiffahrt dem Staat unterstellt und zum öffentlichen Dienst erklärt. Die Regierung weist den Reedereien die benötigten Schiffe zu, teilt die Fahrtritte auf und bestimmt die Ladung. — Das argentinische Bundesgericht bestätigte eine Anordnung, monach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

USA-Berichte in der Südbsee.

Bei einem erneuten verächtlichen Ueberwachungsangriff gegen den Feind, der am Dienstag einen weiteren Versuch unternahm, auf Bellalavella (Salomonen) zu landen, versenkte die japanische Marineluftwaffe ungefähr 27 feindliche Landungsboote und ein großes Frachtschiff, beschädigte sieben weitere Barken schwer und setzte die Landungsanlagen in Brand.

Eine britische Militärmission unter Führung des Generalmajors Vethbridge traf in Washington ein, um über eine engere Zusammenarbeit Großbritanniens und der USA im Kampf gegen Japan zu beraten.

General Baldomir, der von 1938 bis 1942 Staatspräsident von Uruguay war und jetzt Staatsbankpräsident ist, wendet sich in einem offenen Brief gegen die Behauptung seiner Gegner, er habe sich auf Staatskosten bereichert, indem er sich an Unregelmäßigkeiten der Zollbehörde beteiligt habe.

Aus Stadt und Land

Der Tagespruch.

Wir, die Arbeiter dieser gewaltigen Industrie, gehören mit der achtunggebietenden Technik zusammen. Keine Ehre der technischen Leistung, die uns nicht zukommt, kein Stolz auf machtvolle Werke, die nicht auch unseren Arbeiterstolz erhöht. Wir sind die eisernen Männer im eisernen Werk! Heinrich Bergh.

* Verdunkle gewissenhaft! Wo Licht ist, ist Leben. Wo Leben ist, sind Wohnungen, Geschäfte, Werkstätten, Fabriken, Bauernhöfe, Stallungen, Kurorte — stets Volkswesen. Dieses will der Feind bei seinen nächtlichen Angriffen zerstören. Jeder Lichtschein im Dunkeln — schon ein aufklammendes Streichholz — kann viele Kilometer weit sichtbar sein, um wieviel mehr erst der Schein, der aus einem erleuchteten Zimmer dringt. Leben und Eigentum müssen geschützt werden. Gebt dem Feind keine Anhaltspunkte! Verdunkelt sorgfältig!

starker Bewaffnung. Schon der erste Angriff war so zielgenau geflogen, daß die große Maschine in Brand geriet, sich beim Versuch, in einer Linkskurve zu entkommen, überschlug und nach Abbruch beider Tragflächen ins Meer stürzte. Der im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte vierte Abschluß über dem Atlantik wurde durch ein deutsches „Condor“-Flugzeug, das bewaffnete Aufklärung flog, erzielt. Die abgeschossene feindliche Maschine, ein „Martin“-Großflugboot nordamerikanischer Bauart, war zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt. Vor seinem Absturz ins Meer löste es eine Anzahl Wasserbomben im Notwurf.

Erfolgreiche Geleitzicherung.

Ueber das im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldete Seegefecht vor der holländischen Küste wird ergänzend mitgeteilt: Die Gefechtsberührung, die sich in der 6. Morgenstunde des Donnerstag vor Scheveningen abspielte, war seit einer mehrtägigen Schlechtwetterperiode, während der britische Streitkräfte in diesen Seegebieten nicht beobachtet wurden, die erste Begegnung. Die vier britischen Schnellboote, deren Angriff von unserer Geleitzicherung erwartet wurde, stießen im Morgengrauen aus einer Frühnebeldecke kommend gegen unsere Fahrzeuge vor, doch schlug ihnen ein so starkes Abwehrfeuer entgegen, daß sie ihren Angriff abbrechen und nach Nordwesten ablaufen mußten. Auf allen britischen Booten wurden Treffer beobachtet, eines von ihnen erlitt so schwere Schäden, daß es in Brand geriet und kurze Zeit später explodierte. Die deutschen Sicherungsfahrzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und hatten außer zwei Leichtverwundeten keine Ausfälle. Die Transporter unseres Geleits blieben völlig unbeschädigt und sind inzwischen in ihren Bestimmungshafen eingelaufen. — Auch im Ägäischen Meer waren deutsche Seeestreitkräfte in der Nacht zum 18. 8. erfolgreich tätig. Sie versenkten in der Bucht von Tapanos aus einem Verband sowjetischer Motoranonenboote, der einen unserer Geleitzüge angreifen suchte, zwei Boote und brachten von diesen eine Anzahl Gefangener ein, darunter einen zehnjährigen Jungen, den die Sowjets aus Mangel an ausgebildeten Seeleuten in die Befahrung eingereicht hatten. Das deutsche Geleitzug ohne jeden Ausfall oder Schaden in seinem Bestimmungsort eingetroffen.

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgelehrt.

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Hauptmann Kurt Albert Pape, Staffelführer in einem Sturzkampfschwader, Träger des Ritterkreuzes, nicht zurück. Kurt Albert Pape war 1917 in Rendsburg als Sohn eines Obersten geboren und wurde 1938 Leutnant in der Luftwaffe. Auf weit über 300 Feindflügen hatte er große Erfolge.

Fischfang auf dem Simensee.

HdZ. Kriegsberichterstatter Jochen Scheurmann (H.). In einem herrlichen Farbenbild geht die Sonne hinter der leicht getrümmten Kimm des Simensees unter. Wie schloßweiße Wolkenfetzen, die tief über dem Wasser schweben, gleiten am Horizont unzählige Gesselschiffe gen Westen. Die Fischer nehmen Kurs auf ihre Fanggebiete. Es ist kein leichtes Brot, das die Simensfischer essen. Oft ist der See von Sturm und peitschendem Regen so aufgewühlt, daß die ausfahrenden Männer und Frauen neben der harten Arbeit des Netzauswerfens und des noch schwereren Einholens den Kampf mit den ungebärdigen Elementen zu bestehen haben. Der ungewöhnlich fischreiche See aber entschädigt sie durch riesige Fänge Fische und die berühmten Simensseejander sind die bekanntesten Arten, die hier vorkommen. Der Krieg schien die Simensfischer ganz zum Erliegen zu bringen. Denn der See ist vorfeld geworden. Genau zwischen den feindlichen